
(Beginn Band 2 von 3)

F: ...dann beginnen gleich, und gut: Vielleicht, dass sie das noch kurz...

A: Das war im Jänner, ich habe das Datum, ich glaube der 13. oder 14. Jänner, es war eine bitterkalte Nacht, wo ich um ein Uhr aufgestanden bin, um zum Rothschild-Palais auf der, wie heißt diese Straße, Prinz-Eugen-Straße, beim Belvedere zu gehen. Die Rothschild-Villa wurde übernommen als Passamt für auswandernde Juden, dort hat man sich müssen anstellen. Ich war dort um halb zwei oder zwei in der Früh, und bin vielleicht um acht oder halb neun in der Früh angekommen...drangekommen, und was mir immer in Erinnerung geblieben ist: es hat geschneit die ganze Nacht, und es war ein hoher Schnee, und die langen Menschenschlangen, die angestellt waren, wurden von der SA oder SS bewacht mit Gewehren. Und da waren auch einige alte Juden im schwarzen Kaftan und Hüten unter den Leuten, die angestellt waren. Und auf einmal, so um acht oder halb neun in der Früh hat man geschrien „Jetzt werden wir Schnee schaufeln!“, und dann hat man Schneeschaufeln, nur den alten Juden in den Kaftanen und den Hüten gegeben, um dort den Schnee zu schaufeln. Also, die haben angefangen, Schnee zu schaufeln, und da war einer, der anscheinend entweder einen Herzanfall gehabt hat oder einen Schwächeanfall, und der konnte nicht weiter schaufeln. Und der hat ihn angeschrien „Schaufeln sie weiter, sie Dreckjud!“, und der hat sich nicht gerührt. Da hat er die Schaufel genommen, und hat sie ihm auf den Kopf gehaut, und dann hat er ihn erschossen, dort erschossen. Das habe ich gesehen. Ich kann das Datum genau nachweisen, weil ich dort den Pass stempeln...ich kann mich erinnern, ich habe den Pass...wann der ausgestellt wurde, an dem Tag ist das passiert.

F: Sie haben dort den Pass für sich, oder für die ganze Familie...?

A: Nein nein, das wäre nicht möglich gewesen. Ich weiß nicht einmal, wie die ihre Pässe bekommen haben, weil ich weg musste.

F: Sie mussten dann weg, und habe ihre Schwester und ihre Mutter in Wien zurücklassen müssen...

A: Ja, aber nicht einmal in der Pension, das Sperrkonto ist so schwierig geworden. Mein Vater hatte eine alte Mutter, die am Paar-Hammer-Platz¹ eine ganz kleine Wohnung gehabt hat, und meine Schwester und Mutter sind zu meiner Großmutter gezogen.

W: Wir konnten die Pension nicht mehr weiter zahlen, der Topolansky hat uns das Geld von der Bank nicht mehr gegeben, und wir hatten keine Art und Weise zu leben, nur mit der Großmutter ein bisschen mitessen, sie war ja auch etwas beschränkt...

A: ...ganz beschränkt, die ist in Theresienstadt umgebracht worden dann im 42er Jahr...

W: ...dann, als wir alle weg waren...

A: Wir haben die Eintragung, sie ist in Theresienstadt umgebracht worden.

F: Wie ihr Bruder dann das Land verlassen musste...

W: ...habe ich dann versucht, die Mutter zu betreuen, soweit das möglich war. Wir hatten noch...ich hatte noch eine Tante, eine Schwägerin von meiner Mutter, die auch noch in Wien war, die haben wir manchmal besucht, die hat eine Wohnung in der Laudongasse gehabt. Das war aber auch die einzigen, alle anderen waren schon weg. Der Mann von dieser Tante war auch im Konzentrationslager, der war dann eine Zeit lang mit meinem Vater zusammen, in Dachau und in Buchenwald. Wie ich vorhin erwähnt habe, wie man Vater die Bewilligung endlich bekam, da war...das hat der Walter noch veranstaltet bzw. durchgesetzt, für die Entlassung, da ist dann Typhus ausgebrochen und eine sechswöchige Quarantäne eingesetzt. Also das hat die Entlassung meines Vaters um diese Zeit verzögert, und deshalb ist er zehn Tage vor dem Ablauf vom permit von England nach Wien gekommen, und drei oder vier Tage nach seiner Rückkehr sind wir nach England abgereist.

¹ Adresse nicht sicher verstanden, Anm. AP

F: Also das heißt, sie hatten eigentlich ihren permit für England schon, sie haben nur auf ihren Vater gewartet, und wollten nicht.

W: Ja, zu diesem Zeitpunkt hatten wir auch die Pässe schon. Ich war noch am Pass meiner Mutter, weil ich minderjährig war. Mein Vater hatte, der war so irgendwie...ich dachte, dass der Walter das irgendwie noch verursacht hat, die Pässe, sodass wir, sobald es möglich war, wir also eine (???)² bekommen haben, per Zug wir von Wien abgefahren sind und dann gereist sind, bis zur Überquerung mit Schiff von England. Und ich erinnere mich, es war eine stürmige Nacht, ich erinnere mich, ich war vollkommen seekrank und ich war fertig, und das Schiff war ein...wo die meisten...das Personal war Englisch, und ich konnte kein Wort Englisch. Der Vater hat Englisch gesprochen ziemlich gut, aber er war oben und ich war unten im...also es war eine furchtbar schwere Zeit.

F: Sie sind dann mit ihren Eltern...?

W: Nach London, da war dieser Onkel, der uns dieses permit verschafft hat, und auch das Visum nach Neuseeland, das der Walter erwähnt hat. Wir hatten dann ihn und meine Tante in London, und die haben uns geholfen. Die haben ein kleines Zimmer irgendwo für uns gemietet, uns ein bisschen Geld gegeben. Und da war diese jüdische Organisation HIAS, die Ankömmlingen von Deutschland und Österreich ein Pfund pro Woche als Spende gegeben hat zum Lebensunterhalt. Und das haben wir dann bekommen, nicht?

F: Wie haben sie sich in der ersten Zeit zurechtgefunden, da sie nicht Englisch konnten?

W: Furchtbar schwer, und es hat Nachbarn gegeben, die sehr nett waren. Ob ich mit denen versuchen kann, ein bisschen Englisch zu reden, und ich habe mir irgendwo ein Buch verschafft, um die Grammatik und so weiter ein bisschen zu üben. Denn ich wusste, das erste, was ich machen muss, ist Englisch lernen. Das zweite, dann habe ich begonnen, wie ich halbwegs sprechen konnte...Schulen waren keine da zu der Zeit...hab ich mir gedacht „wie kann ich ein bisschen Geld verdienen?“, denn die Gesetze, dass refugees zu der Zeit nicht arbeiten durften, waren erst für Menschen ab 16 Jahren. Und ich war damals 14 ungefähr, also hab ich mir gedacht, ich werde schauen, dass ich Schreibmaschine lernen kann, Maschinschreiben, das würde dann meine erste Position sein als Typistin. Und das haben wir auch getan, ich glaube der Onkel, der noch mit der Tante dort war, die hatten ein bisschen Geld dort. Und er hatte eine Schwester, die auch schon dorthin emigriert ist, sie mit ihren zwei Söhnen, und die haben uns auch irgendwie geholfen. Und so wurde ich Typistin, und war scheinbar ziemlich gut und geschickt, und habe dann tatsächlich einen Posten bekommen ziemlich rasch, und habe da ein bisschen...weiß ich, zwei Pfund habe ich verdient in der Woche, oder so was...und weiter dann habe ich mir gedacht „was ist der nächste Schritt?“, und habe in meiner eigenen Zeit ein Stenographiebuch mir verschafft, und hab Stenographieren gelernt, das war damals wichtig in einem Büro. Ich dachte also, von Typistin werde ich Sekretärin werden können, und das habe ich auch getan. Und dann hatte ich Glück, und arbeitete in einer Firma, wo eine Buchhalterin war, die besonders nett war und mir gut gesinnt war. Und die hatten eben die ersten elektrischen Buchhaltungsmaschinen bekommen, und das hat mich sehr fasziniert. Und die hat gesagt „Na, wenn du willst, kannst du da in deiner Mittagszeit da üben, und das machst du so und so...“, und hat mir das gezeigt, und da waren auch Bücher schon mit Instruktionen. Das hat mich sehr fasziniert, und so habe ich meine sämtlichen Mittagsstunden verbracht, um da zu üben, und war da...sie hat mir gesagt „sehr gut, du kannst schon diese Arbeit weiter tun“, und bin dann in eine Firma, die ein bisschen in den Außenbezirken war, und damals, ich glaube einige Jahre später, hatte ich so ein Glück...durch irgendjemand, dass die englische wichtige Zeitung Daily Telegraph Leute gesucht haben, die auch Deutsch sprachen. Und da habe ich gedacht, ich werde mich da anmelden, vielleicht kriege ich da eine Position als Buchhalterin, aber auch, dass ich zur Verfügung stehe, falls sie jemanden brauchen, der mit der deutschen Übersetzung hilft. Und das war dann auch, tatsächlich hatte ich einen sehr guten Job bei dieser Zeitung, und mit einem viel schöneren Gehalt, und so weiter. Und in der Zwischenzeit hatten die Engländer Angst, und das war auch bestätigt, dass viele Nazi-Spione als Männer als refugee-Männer, jüdische Männer nach England kamen, und haben damals gesagt, alle Männer müssen in...wie heißt das?

A: Isle of Man.

² Wort nicht verstanden, Anm. AP

W: Isle of Man, aber da ist ein Wort dafür...

F: Interniert?

W: ...interniert, genau. Mussten dann interniert werden, bis die Engländer, das war im Juni-Juli, Zeit hatten, die Dokumente von diesen Leuten wirklich genau zu untersuchen, und die Nazis nicht herauszulassen und die anderen sukzessive zu entlassen. Also, mein Vater war sechs Wochen auf der Isle of Man, hat dort eine gute Zeit gehabt. Er hat sich das verdient nach dem Konzentrationslager, da keine Arbeit zu leisten, und er hat sehr gut Schach gespielt, hat jemand gefunden, mit dem er Schach spielen konnte und Karten spielen und Patienzen legen und solche Sachen. Also dem ist es recht gut dort gegangen, das war quasi wie ein Urlaub. Ich in der Zwischenzeit habe meine Mutter betreut, die schon in einem bisschen besseren Zustand war, aber nicht ganz in Ordnung. Also ich habe den ganzen Tag gearbeitet, dann bin ich mit ihr einkaufen gegangen, und sie hat schon Kochen können...ich meine, nach wie vor und schon wieder war sie imstande zu kochen. So haben wir uns also durchgewurschtelt, bis der Vater herauskam. Er hat dann erst ein Jahr später seine Bewilligung bekommen, auch zu arbeiten, und da hat er sich eine Position gefunden bei einem Briefmarkenhändler, denn das war sein letzter von ihm beliebter Beruf. Er war da sehr verliebt und interessiert in die Marken und die Geschichte der Länder, und so weiter und so weiter. Er hatte einen Job, und hat die Bewilligung dafür bekommen, dass er ein bisschen mehr verdient, bis er dann zwei Jahre später ungefähr selbst wieder sein Geschäft beginnen konnte. Da hat er wieder Marken bestellt aus dem Ausland, und hat versucht, wieder selbständig zu arbeiten.

F: Sie haben kurz erwähnt, dass sie dann auch begonnen haben, in England ihre Schule nachzuholen?

W: Ja, denn ich hatte also das Gefühl: eines schönen Tages, wenn der Krieg zu Ende ist – in der Zwischenzeit haben die Bomben begonnen und so weiter – da war auch so ein incident, der Walter hatte einen sehr guten Freund, der ein wunderbarer Klavierspieler war, in der Schule mit ihm...

A: Wie heißt er?

W: Paul Hamburger, der war sehr beliebt und sehr talentiert. Und der hat in London gelebt, ist mit seinen Eltern nach London und hat dort schon Stunden gegeben. Und ich habe mir gesagt „Gottes Willen, ich hab...ich kenne Musik kaum...keine Gelegenheit, und ich möchte so gern Klavier lernen!“ Na, hat der gesagt, wenn du einmal genug Geld hast, dann miet dir eines, und ich gebe dir Unterricht, ich werde dir Noten lesen lernen, die ganzen Sachen. Also, dann war es einen schönen Tages soweit, wann genau, erinnere ich mich nicht, und da haben die – was in England buzz bombs³ genannt wurde, da hat man den Flugzeuglärm gehört, also das Summen, und dann hat es aufgehört, und dann musste man Schutz nehmen, denn dann sind die Bomben heruntergefallen von diesen...wie helicopters⁴ waren...von den Nazis, die über London flogen. Und da haben die Nachbarn sich beschwert, das war meist am frühen Abend zwischen sieben und neun, haben sie gesagt „da dürfen sie nicht Klavier spielen, weil da müssen wir zuhören, ob die Bomben fallen, ob die Bomben aufhören, damit wir shelter nehmen!“ Aber da habe ich dann begonnen, weil ich dachte, ich will nicht nach Amerika kommen, ohne dass ich Matura gemacht habe. Also wie mache ich das? Und mit Ach und Krach, besonders wie ich da in der Zeitung gearbeitet habe, das Büro war in der Innenstadt, und dort war ein...Adult Education haben die das damals auch schon genannt...eine Schule von der Regierung geführt und zur Verfügung für Minimum Geld, wo man Kurse nehmen konnte, und das habe ich auch getan. Da habe ich mich erkundigt, also was muss ich nehmen, um die (???)⁵ Matura zu machen. Ch habe alle möglichen Sachen, also mein Englisch war perfekt bis dahin, und Geschichte und Geographie und so weiter. Und habe dann die Maturaprüfung endlich gemacht nach weiteren zwei Jahren. Ich habe mir gesagt, wenn ich jetzt nach Amerika komme, und mein Studium dort weitermachen kann, bin ich soweit, dass ich also weiterstudieren können sollte, nicht? Und das war dann später auch der Fall, also viele Jahre später, einige Jahre später, wo ich nach Chicago wieder zurückübersiedelte. Ich ging nach Los Angeles mit einem Teil der Verwandten, die gerade im Übersiedlungsprozess waren, und die gesagt haben „Lass deine Eltern beim Walter“, der damals in

³ nicht sicher verstanden, Anm. AP

⁴ sie kann wohl keine helicopters (also Hubschrauber) meinen, da diese Technologie zu diesem Zeitpunkt (Anfang 40er Jahre) erst in einer frühen Entwicklungsphase war. Außerdem hätte auch ein moderner Hubschrauber nicht genug Reichweite, um vom Kontinent aus London zu erreichen. (Anm. AP)

⁵ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

Chicago gelebt hat, „und du komm mit uns nach Kalifornien. Du bist eine Buchhalterin, wir brauchen dich, wir eröffnen dort eine Filiale unserer Lederwarenerzeugung – Lederröcke für Männer und so weiter. Und das habe ich dann auch getan, und habe dann zwei Jahre dort bei denen gelebt, und wollte dort dann weiterstudieren, aber die haben in Santa Monica beim Meer gelebt und das Büro war in der Stadt, und die Abendkurse von der Universität waren auch in der Stadt. Und ich hatte kein Auto natürlich, und kein Geld für ein Auto, und der Transport...der Autobus von der Innenstadt nach Santa Monica hat zwei Stunden gedauert. Also der Kurs war aus um zehn Uhr abends, und bis ich dann nach Santa Monica zurückkam, war es Mitternacht. Ich musste mit meinem Cousin um halb sieben in der Früh losfahren, um also um halb acht im Büro zu sein, um die Angestellten, die Fabrikarbeiter da hereinzulassen und zu kontrollieren und so. Also das...nach zwei-drei Wochen habe ich das aufgegeben, habe gesagt, das kann ich nicht mehr, und habe das Studium zur Seite gelegt. Erst als ich dann nach Chicago kam, wie der Walter weg ist, also zweieinhalb Jahre später, habe ich gesagt, also wenn er von Chicago weggeht, können wir die Eltern nicht allein lassen, dann gehe ich zurück nach Chicago, und vielleicht kann ich dort studieren. Und so war dann das auch, ich bin zurück nach Chicago übersiedelt, und habe dann dort mein Studium weitergemacht. Zuerst wieder Abendkurse...Moment...zuerst Abendkurse bei der Northwestern University in der Nähe dort, wo ich gewohnt hab, und ich habe mich durch diesen Doktor Krauss bei einer älteren Dame angesiedelt, also sie wollte in der Nacht nicht mehr alleine sein, und das war in der Nähe von einem guten Job, das ich hatte, in einem Möbelgeschäft. Und konnte dort die Abendkurse bei dieser Universität, also Northwestern Universität – die heute noch existiert natürlich – machen. Dann habe ich mich angemeldet, ich dachte ich möchte gerne fulltime studieren, und musste dann schon über die University of Chicago, die zur der Zeit vom Präsidenten Hutchins, Robert Hutchins, geführt wurde, der...und ich erinnere mich noch an die Lesung, das hat mich sehr fasziniert, da hat er gesagt „es ist uns egal, was die Leute für Schulzeugnisse haben, wir prüfen ihr Wissen. Das ist das, was zählt!“ und dann musste man drei Tage lang zehn Stunden pro Tag Prüfungen machen, schriftliche und mündliche und so weiter, und danach wurde das Wissen von dieser Person abgeschätzt. Und da haben die ganz richtig herausgefunden, dass ich...also Mathematik war ich nicht vollständig, und auch die physischen Wissenschaften, also Physik und Chemie und diese Sachen, die mich nie sehr interessiert haben. Also Kunst, Sozial und diese ganze Sachen war ich tadellos, also hab mein limitiertes bachelor degree bekommen mit der Voraussetzung, dass ich diese Kurse auch fertig mache, und kann dann weiterstudieren. Und da war das Problem dann das Geld, denn diese Universität war ziemlich teuer, und da habe ich erfahren irgendwie, dass die School of Business Administration Stipendien hatte. Und jemand hatte mir geraten, „melde dich da an, und vielleicht kannst du...“ Habe ich gesagt, aber ich will Business Administration nicht studieren! „Macht nichts, du kannst das studieren und das Fach, das dich interessiert, dazunehmen!“ So war das dann auch, ich habe so ein scholarship bekommen bei der Business Administration, und habe dann separat gesagt, ich will mich auch auf Sozialpsychologie spezialisieren. Und das habe ich dann auch gemacht, und vier Jahre später habe ich graduiert, mein Masters Degree bekommen, und...

F: In welchem Jahr war das?

W: Das war 1954.

F: Darf ich noch nachfragen: Wann sind sie mit ihren Eltern in die USA gegangen, war das vor 45 oder nach 45?

W: Nein, nein, das war erst in 46. Wir haben noch ein Extrajahr in England verbringen müssen, weil kein Transport zu haben war. Erst 1946 hatten wir Glück, ein Schiff, und zwar war das ein schwedischer Dampfer, der während der Kriegsjahre für die Armee verwendet wurde...da waren nur bunks, und keine einzelnen Zimmer natürlich, und da haben wir, ich glaube durch die Familie in Amerika, durch den Walter, Schiffskarten bekommen konnten. Das war im Mai 46, also war noch ein Jahr nach Kriegsende.

F: Das heißt, sie haben das Kriegsende in London erlebt? Sie haben auch erzählt vorher, sie haben die Luftangriffe erlebt?

W: Jaja, und sind dreimal ausgebombt worden.

F: Können sie vielleicht darüber etwas erzählen?

W: Ja, es waren...man hat damals die Nächte in der Untergrund-Bahn verbracht, da ist man mit der Decke, mit warmen Decken ist man an die tiefsten Stellen der Stationen der Untergrund-Bahn

gegangen, und hat dort sich hingelegt, mit einem Pölsterl oder Mantel und so weiter, und hat dort geschlafen, weil es oben zu gefährlich war. Und tatsächlich sind wir zweimal zurückgekommen zu unserer Wohnung – sehr minimal primitive Wohnung, aber ein Dach auf dem Kopf – und die waren nicht ganz niedergeschlagen, aber von Bomben beschädigt, von diesen lokalen Bomben. Und dann mussten wir, da waren shelter vorhanden für diese Menschen, die von diesen Wohnungen waren. Dort sind wir auch hingegangen, und sind dann weiter übersiedelt, von einem zum anderen. Und das dritte Mal mussten wir tatsächlich vier Wochen glaube ich ausziehen, weil das so beschädigt war. Teilweise sind auch Sachen verschollen von uns und so weiter, aber wenn man das schon überlebt hat, war man schon zufrieden, nicht?

F: Wie haben sie den Tag der Befreiung erlebt im Mai 1945?

W: Ja, na da waren große Feierlichkeiten, und da war jeder auf der Strasse und hat gejubelt, also das waren sehr emotionell...es war ganz aufregend, na was wird jetzt weiter sein? Und alle...ja das auch...die Geschichte, die ich immer erzähle: als wir da hinkamen und von der HIAS, diese jüdische Hilfsorganisation haben wir auch Rationskarten bekommen, wie das eingesetzt wurde für die englische Bevölkerung. Und da war ich auch ganz stolz, also siehst du „mein Land“ hat uns herausgeschmissen, und dieses Land hier hat uns hereingenommen, um uns zu helfen, und wir sind gleichgestellt und bekommen die selben Rationskarten wie die Engländer, nicht dass es heißt, na ihr seid refugees oder Juden oder so irgendwas...das hat mich sehr auf England gut gestimmt, nicht?

F: Warum haben sie sich dann entschieden, nach Amerika zu gehen?

W: Weil von Anfang an vor allem meine Eltern gesagt haben „wir wollen zum Walter, wir wollen zum Walter“, selbstverständlich, und die ganze Familie, der Onkel, der uns mit dem permit geholfen hat, ist in der Zwischenzeit auch nach Amerika übersiedelt, und der Walter hat sogar bei denen in Chicago gewohnt, wie wir da hinkamen. Die Schwester von dem Onkel blieb wohl in London, aber das waren schon weitläufig Verwandte, und wir haben nur...die Eltern haben immer wieder...na selbstverständlich übersiedeln wir auch. Ich wäre gerne in London geblieben, aber da haben sie gesagt, das kommt nicht in Frage, du bist nicht verheiratet, du hast keine Wohnung, du hast hier keine nähere Familie. Du musst mit uns kommen, nicht? Also, ich habe England geliebt, und ich glaube, aus gutem Grund auch, nicht? Also meine halbe Erziehung konnte ich mir dort erschaffen irgendwie, es war halt schwer, aber das...was mich so...genauso mit der Oper und mit dem Ballett, nicht, dass... „mein Land, schau, wie die mich behandeln!“ Ich habe das damals...ich war nicht Jüdin, die zufällig dort gelebt hat, sondern ich war eine Österreicherin.

(kurze Unterbrechung)

F: Sie haben gesagt, sie haben dann studiert in Chicago...?

W: Ja, in Chicago, da hatte ich wirklich Glück wieder, denn zwei von den Professoren, mit denen ich studierte und Kurse hatte, haben gerade zu dieser Zeit eine private Consultingfirma etabliert, also eine Privatfirma außerhalb der Universität, und die waren scheinbar beeindruckt von meinem Wunsch, da weiterzustudieren, und meinen Ehrgeiz, gut zu lernen. Und die haben mir dann einen Posten angetragen, und sobald ich dann fertig war mit meinem master degree, hatten sie schon mein Büro, und ich bin dort hingekommen als...um mitzuarbeiten und natürlich um zu lernen, aber...einer war ein Soziologe, und der andere war ein Sozialsoziologe, und die haben eben gewisse Studien begonnen über das Publikum, vor allem auch zuerst...eine der ersten Studien, die die machten, nachdem ich dort war... zu der Zeit, also es war nach dem Krieg, sind viele Ingenieure von den Kriegsindustrien hatten keine Arbeit, und die kommerzielle Industrie hat diese Leute gesucht. Aber die waren sehr unglücklich, und da war sehr viel Zwiespalt zwischen denen, weil die Ingenieure und Wissenschaftler haben in dem Geschäftswesen, das nur interessiert war, immer mehr und mehr Geld und immer neue Produkte zu erschaffen, nicht so sehr interessiert. Die wollten ihre basical work⁶, also die richtige und wichtige Arbeit da machen. Und das war eine der ersten Studien zum Beispiel, die wir hatten. Und dann hatten die zwei Professoren Kontakt mit dem television, die gerade zu dieser Zeit begann. Da war eine Serie, eine der ersten Serien, mit einer bekannten Schauspielerin, die wöchentlich erschien, mit Geschichten, die eben dann weitergingen. Also die first series of television programs...und das haben wir auch studiert: Wie reagiert das Publikum? Was wollen die Leute? Ist das interessant genug, ist es emotionell genug, ist es genug Liebschaften und die ganzen Sachen? Und da habe ich dann auch

⁶ basical work – Grundlagenforschung ? (Anm. AP)

mein Thema gewählt für meine These, und zwar war das – das hat mich so fasziniert – „the impact of television in the lives of our children“, also der Impact oder der Einfluss vom Fernsehen auf das Leben unserer Kinder. Und das war dann auch meine These, und wir haben ein Buch herausgegeben, ein Kollege von mir von den älteren Senioren, und mit meiner Mitarbeit ist ein Buch herausgekommen „Television Today“ oder so irgendwas, heutzutage, was da weiter sein wird. Und wir versuchten, im Voraus vorauszusagen, wie das einen Einfluss auf die Welt und auf die Menschen haben wird, und was die Firmen dazu tun können, um das zu fördern und in gute Schienen zu leiten. Und da habe ich auch mitgemacht...ein Cousin von uns, der sehr berühmt wurde vor allem in Amerika, Ernst Dichter, der war auch, und ich habe gesagt, er und ich haben das Talent geteilt, das in der Dichter-Familie war, denn er hat diese berühmten Studien...seine erste Studie war für CBS, und hat dann weiter einige ziemlich große Firmen gegründet, mit allen möglichen Publikationen und Büchern und Studien, und er war sehr bekannt und sehr berühmt. Und das ist...meine Arbeit war zufällig dann so ähnlich, nicht?

F: Sie haben als Wissenschaftlerin, als Sozialpsychologin bis zu ihrer Pensionierung gearbeitet, oder haben sie...)

W: Nein, nein. Ich habe bis zu dem Punkt gearbeitet, bis unsere Mutter in Chicago starb. Und ich wollte nicht, dass mein Vater...bis dahin...zu der Zeit war schon die ganze Familie weg von Chicago. Auch der Walter war schon in Los Angeles, sage ich, ich will nicht, dass der Vater allein in Chicago bleibt. Ich übernehme, er soll mit mir zusammen nach Los Angeles übersiedeln, wo die restliche Familie ist, und viel angenehmeres Leben, und das Klima besser und schöner und so weiter. Und er wollte zuerst nicht, aber ich sagte, ich will nicht, dass du da allein bist, ich übersiedle mit dir. Und bin dann zu meiner Firma gegangen, die übrigens „Social Research“ hieß, und habe gesagt, es tut mir leid, ich liebe diese Arbeit, aber ich muss weg. Ich muss mit meinem Vater nach Los Angeles übersiedeln. Also da waren große Debatten... „Wir wollen dich nicht verlieren“ ... zum Schluss war „in Gottes Namen, geh dorthin, und etablier unser West Coast Office, wo immer du wohnst, das ist okay“ Und Tatsache ist, wir hatten Klienten an der Westküste, und wie wir erfuhren, dass jetzt da ein Büro da ist, haben wir...sind sie eher zu uns gekommen, um weitere Studien zu machen. Es war einfach einfacher, und die mussten die Leute nicht nach Chicago schicken auf zwei- drei Wochen manchmal, um diese Studien zu planen, und so weiter. Also es hat wunderbar funktioniert, ich habe ein kleines Büro aufgemacht, hab zwei-drei Leute gehabt, die mit mir gearbeitet haben. Habe den Vater angesiedelt, er konnte sein Markengeschäft weiterführen, mit der Hilfe vom Howard und vom Walter und der restlichen Familie. Und ich bin nach wie vor oft nach Chicago gefahren, um mit meinen Professoren dort zu arbeiten, oder Reisen zu machen zu Klienten, Besuche im ganzen Land. Aber es war eine wirklich gute Zeit, und es hat alles wunderbar geklappt. Und zwar war das bis zu einem Punkt – ich will die Sache nicht so detaillieren – aber eine Cousine von uns, eine richtige Cousine, also ihr Vater und mein Vater waren Brüder, die diesen Mann geheiratet hat, der allein nach Peru ausgewandert ist, denn das war das einzige Land, wo er ein Visum bekommen konnte. Und sie hat in England gehabt, als Hausgehilfe, als Haushälterin, wie so viele junge Frauen. Er hat sie (???)⁷ geheiratet, denn sie waren in Wien verliebt und haben gesagt, also die Emigration ist zu kompliziert, du geh nach England, das ist der einzige Weg, wo sie hinkonnte, und er musste nach Peru, als einziges Land. Und wir bleiben in Kontakt, und schauen, wie das Leben weitergeht. Also die haben einander irrsinnig vermisst, und zwei Jahre nach Kriegsende – oder ein Jahr, ich weiß jetzt nicht genau – hat er sie per proxy⁸ geheiratet, und hat für sie ein peruanisches Visum bekommen, und konnte eine Schiffskarte sich besorgen, sie in England, und konnte tatsächlich zu ihm nach...hat ihm nach Peru gefolgt, nicht? Und sie haben geheiratet und hatten dann zwei Kinder, und die kamen dann zu uns nach Los Angeles auf Besuch. Ich...wir hatten den Hans nie gekannt, er war wohl von Wien, aber ich war damals viel jünger...sieben Jahre Altersunterschied, der Walter, glaub ich, hat ihn auch nie gekannt, und haben uns wieder kennen gelernt. Die haben uns überredet, dass wir im folgenden Jahr im Sommer – der Walter und ich – eine Südamerikareise machen, darunter auch nach Peru kommen. Und das taten wir auch, und unsere erste Station war Lima, wo wir ein Wochenende verbrachten, und dann war der Plan, dass wir weiter nach Argentinien und nach Brasilien, und am Rückweg wieder nach Peru kommen und zwei Wochen oder zehn Tage dort bei der Familie, bei der Cousine und ihrem Mann und den Kindern, verbringen. Als wir in Lima ankamen, war sie schon ziemlich krank. Sie ist ein paar Monate vorher nach Houston gefahren, zu diesem Doktor De Bakey, um eine (???)operation⁹ zu haben. Als wir dann drei oder vier Monate später nach Lima kamen, wurde sie sehr krank. Ihre Zirkulation war wieder verstopft, sie kam ins Spital, Walter und ich sind trotzdem

⁷ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

⁸ Fernheirat (Anm. AP)

⁹ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

weitergefahren, unsere Südamerikareise nach Argentinien und Brasilien. Als wir dann nach Lima zurückkommen, war sie schon begraben. Also, die Ärzte in Lima konnten nichts mehr machen, und sie war schon zu krank, um sie noch nach Houston zu diesem Doktor De Bakey wegzubringen. Und da war der Hans ganz entsetzt natürlich, er hatte fünf Geschäfte zu der Zeit – Haushaltgeräte, ein Detailgeschäft, ein En Gros-Geschäft mit Landerzeugungen mit noch einem Partner, die zwei Kinder Teenagers, und er hat mir furchtbar leid getan. Sag ich, weißt du, ich habe meine Arbeit unterbrochen, ich kann mir eine längere Zeit frei nehmen. Ich habe sechs Wochen „leave of absence“ verlangt von meiner Firma, die haben mir das selbstverständlich gegeben, und ich bin bei ihm in Lima geblieben. Und da hat er – teilweise aus Dankbarkeit, und teilweise weil er gesehen hat, dass ich tüchtig bin – da er mich dann geliebt hat, hat er uns in Los Angeles besucht und hin und her, zwei-drei Jahre, und wir sind weiter...oder ich bin wieder hingefahren, um ihm zu helfen. Nur für kurze Zeit aber, denn ich wollte nicht soviel Zeit von meiner Arbeit verlieren und die Firma im Stich lassen, denn bis dahin war die Westküste das Büro schon wichtig. 1970 bin ich wieder hingekommen, es hätte zwei Wochen, zehn Tage Urlaub sein sollen, und er kommt zum Flugplatz mit einem Ring, mit einem Verlobungsring und fragt „Würdest du mich nicht heiraten?“...mit so einem Ring. Ich war nie verheiratet, ich werd...warum nicht, ich werde es ausprobieren! Und so war es dann auch, einen Monat später bin ich tatsächlich wieder hin...oder zwei Monate später, hab das Büro vorübergehend geschlossen, vorübergehend, und bin dann hin, und wir haben geheiratet. Und da hat er zu der Zeit gesagt „Ich will weg von Peru, ich habe schon genug!“, und da sind so Unruhen auch, und wer weiß, was da noch passieren wird. Die politische Situation war schlecht, da war ein General, der eigentlich Kommunist war, und der hat die Leute, das Volk irgendwie angefordert¹⁰ indirekt, dass wenn sie etwas sehen, dass ihnen gefällt, dann sollen sie es halt wegnehmen. Und so war es auch. Das Hauptgeschäft vom Hans wurde vollkommen geplündert eines schönen Tages, da hat er gesagt „Also ich habe genug, wirklich, gehen wir weg von hier!“ Und später habe ich ihm immer den Witz gemacht, du hast mich ja nur geheiratet...weil ich war ja Amerikanerin, und so konntest du kein Visum für Amerika ja leicht bekommen! Er war noch immer nach wie vor Österreicher, er wurde nie Peruaner, er hat gesagt, das will ich nicht.

A: Das war nicht möglich...

W: Oh ja, er hätte es machen können. Es waren viele Leute, die es gemacht haben im Laufe der Jahre, aber...aber dann sind wir tatsächlich...also ich mit ihm, die Kinder waren damals schon erwachsen. Der Sohn hat Medizin studiert, und die Tochter hatte bereits ihren ersten Job bei IBM, das Lima-Büro von IBM, und ich habe dem Hans auch im Geschäft geholfen, und habe mich aber dann...denn ich kannte den Hans gut genug zu der Zeit. Er hat gesagt „Ein Mann kann ohne Geschäft nicht leben!“, also wenn wir von hier nach Amerika emigrieren, was wird er dort machen. Er wird verrückt werden, er wird den ganzen Tag Bridge spielen, und das ist auch kein guter Beruf. Er war ein sehr guter Bridge-Spieler. Und ich habe begonnen, es hat mich sehr interessiert die peruanische Handfertigungsarbeit, und habe ein paar Sachen gekauft, die mir gefallen haben. Also gewebte Stoffe, und die Zwirnsachen und die Wollsachen, die Schafswolle und...die haben sehr hübsche Sachen gemacht, diese Umhänge und Figuren aus Ton gemacht, die auch sehr typisch waren, das waren sehr hübsche Sachen. Und gemalte Rahmen auf Spiegel, und ich habe das gekauft und habe versucht, das in Los Angeles...ich musste immer wieder hin- und herfahren, denn ich wollte nie ein „resident permit“ haben in Peru, ich habe immer Angst gehabt um politische Umschwünge, dass ich da nicht mehr rauskomm. Ich war als Ausländer...alle sechs Monate musste ich aus dem Land wieder raus, konnte dann wieder ein vorübergehendes Visum bekommen, aber nicht auf längere Zeit. Und ich bin dann immer hin- und hergependelt mit diesen Sachen, und habe gefunden, dass die wunderbar zu verkaufen sind. Und das war dann meine Idee, und der Hans, der immer ein sehr eifriger Geschäftsmann war...das hat ihm auch zugesagt. Also eine gute Idee, wir werden schauen, wie wir das machen können. Und ich habe also Handfertigungsleute gehabt, gefunden und habe sie aufrechterhalten mit Bestellungen. Und mit denen haben wir dann, nachdem wir tatsächlich schon in Los Angeles gelebt haben, dann weitergearbeitet. Wir, das Büro, das noch existiert hat, vom Hans das Geschäft, also das hat das erleichtert. Die haben die Bestellung für uns gemacht, und haben dann auch teilweise gezahlt, und so haben wir tatsächlich ein bisschen Geld herausgeschwindeln können. Der Hans war ziemlich wohlhabend, er war nicht ein Millionär, aber die haben...die Rechnungen waren niedergesetzt offiziell, nicht aber wir haben...nein, umgekehrt: die waren hoch gesetzt, und wir mussten...das Büro in Lima hatte ihnen weniger bezahlt. So auf diese Weise haben wir mehr Geld herausbekommen, etwas Geld.

¹⁰ sie meint wohl „aufgehetzt“ (Anm. AP)

F: Haben sie Kinder?

W: Nein, mit dem Hans nie Kinder gehabt. Ich habe das Gefühl gehabt, ich war damals schon 45 Jahre, wie wir geheiratet haben. Ich wollte auch nicht...ich habe auch nie Zeit dafür gehabt, aber ich habe seine Kinder dann quasi übernommen, nicht, und wir sind gut ausgekommen im Allgemeinen. Der Sohn, der dann fertig studiert hat, Medizin in Peru, ist nach Amerika gekommen, da haben wir ihm auch verholphen. Als internal resident an der Ostküste, aber das hat sehr gut geklappt...

A: ...ein Mediziner..

W: Ja, habe ich gesagt, Medizin. Der Hans wollte dann immer, dass er in Amerika bleibt, aber er hat gesagt Nein, er wurde Kinderkrebsspezialist, also children oncology, child oncology...sagt er, nein, in Peru werde ich gebraucht. Er hat in der Zwischenzeit eine Peruanerin geheiratet, die eine große Familie in Lima hatte, und er ging also dorthin zurück. Und die sind nach wie vor verheiratet, sehr glücklich, und haben zwei Kinder. Und die Tochter hat ungefähr zur gleichen Zeit einen jungen Mann geheiratet, mit dem die sogar zur Schule gegangen ist. Einer, der Rabbinat studiert hat, der in Argentinien seine Großmutter hatte, und hat dort Rabbiner studiert, dann weiter sein Diplom von Israel bekommen. Und die haben dann geheiratet, und er war Rabbiner mit der Suse – also der Tochter vom Hans – in Lima drei Jahre, also hat die Synagoge dort übernommen. Das war auch interessant, also der Name der Synagoge war „1870“. Da hab ich ihn gefragt, was heißt das? Hat er gesagt, das waren die ersten Juden, die von Deutschland hierher kamen und sich hier ansiedelten. Und die haben ihre Synagoge nach der Jahreszahl benannt. Und er war sehr erfolgreich, man hat ihn sehr gern gehabt, und er wollte auch weg von dort von Peru, und das ist...von dort hat er einen Posten in Sao Paolo bekommen, und hat dann dort...also war er dort vier Jahre Rabbiner. Und das ist auch interessant: das erste Kind von dieser Rabbiner-Ehe wurde in Sao Paolo geboren, sein zweiter Posten war dann in Puerto Rico, dort ist der zweite geboren, und der dritte Job war in Los Angeles, und da ist die dritte geboren. Habe ich auch immer gesagt, wie die Zigeuner, jeder hat ein Kind woanders, net?

F: Gut, vielleicht noch zwei abschließende Fragen, das erste ist: wann sind sie das erste Mal wieder nach Österreich zurückgekommen, und wie können sie da ihre ersten Gefühle beschreiben?

W: Ja, das waren der Walter und ich mit zwei von den jüngeren Tanten. Wir haben erst 1965... haben wir gesagt, also jetzt sind wir soweit, schon viele Leute sind hergekommen, aber wir haben gesagt, wir wollen noch nicht, wollen nicht. Dann waren wir soweit, und das war unsere erste Reise zurück nach Wien. 1965, und wir waren dann zu viert. Ich kann mich da nicht an die Details erinnern, Walter wird darüber mehr erzählen. Wir waren in Wien, waren in der Brunnengasse, und waren in Sauerbrunn und haben das Haus dort gesucht, und die ganze Gegend wieder besucht. Wir haben hier verschiedene traditionelle Sachen gemacht, aber alles war sehr schwierig – am Friedhof und so weiter – sehr schwierig, und eine sehr harte Zeit für uns. Wir haben immer geweint, und das und jenes, und die ganzen Erinnerungen sind zurückgekommen, nicht? Und wie ich den Hans da geheiratet hab, ich weiß nicht – der Walter wird erzählen, was seine weiteren Reaktionen waren – und der Hans hatte...war in seiner Jugend hier ein sehr aktiver Pfadfinderführer, also er ist bis zum Führer gekommen, und hat seine guten Freunde sehr vermisst während der Kriegsjahre. Hat auch gewusst, dass kaum ein oder zwei nur...aber alle anderen waren sehr anständige Nichtarier, aber sehr anständige Leute, weil er wusste, dass sie während der Hitler-Zeit Leuten geholfen haben. Der eine hat sogar auch seiner Mutter – Hansis Mutter – geholfen, die Emigration zu machen, und hat seine Großmutter versteckt, die hier gelebt hat, und zu der Zeit...„zu alt“, hat es geheißen, um sie wegzubringen. Einige Jahre später...und sie hat das überlebt, der Hans hat sie nach Lima kommen lassen, und sie hat dort sogar noch zwei Jahre gelebt. Also, und sobald der Krieg aus war, ist er mit der Cousine, also mit seiner Frau zu der Zeit nach Wien zurück, und war begeistert, wie viele von den Freunden...manche sind umgekommen im Krieg, aber einige waren hier, und mit denen hat seine Freundschaft wieder sehr intensiv und aktiv begonnen, mit den Frauen von diesen Pfadfindern und so weiter. Und das ging dann so weiter, und ich bin dann mit dem Hans – wie ich seine Frau wurde – bin ich mit ihm hierher. Und das war dann auch für mich eine ganz andere Erfahrung, nicht mehr die alten Wohnsitze und die ganzen Sachen aufzusuchen, sondern das war sein Leben, in das ich eingestiegen bin quasi, und das viel mehr aktive und viel mehr positive Leben in den Nachkriegsjahren, der Nach-Hitler-Zeit. Und das hat mich dann weiter bestimmt, und ich bin heute noch befreundet...viele von den Männern leben nicht mehr, aber ich habe nach wie vor die Freundschaft mit den Damen, mit den Frauen von diesen Pfadfindern aufrechterhalten, und habe sie eingeladen, dass sie zu uns auf Besuch kommen nach Amerika, nach Los Angeles, und hin und her. Und das war dann ein angenehmer Urlaub, und wir kamen her zu einem Barbecue oder was immer, haben Ausflüge gemacht, und so weiter.

A: Bridge spielen...

W: Bridge spielen, auch, unter anderem...

F: Jetzt vielleicht zur abschließenden Frage bei ihnen, und zwar betrifft es sozusagen ihre „Identität“. Sie sind in einer assimilierten, liberal denkenden jüdischen Familie aufgewachsen, sind in Wien und im Burgenland aufgewachsen, waren also in Österreich eigentlich tief verwurzelt, sind dann von Österreichern aus Österreich vertrieben worden, und haben sich in Übersee eine neue Existenz aufgebaut. Wenn sie mir beschreiben würden ihre Person, verbunden mit ihren österreichischen und jüdischen Traditionen, verbunden mit ihren neuen Heimaten, wie würden sie mir das am besten charakterisieren?

W: Die jüdische Tradition ist insofern...es war mir wichtig, so wie in meiner Kindheit. Es wurden gewisse Sachen eingehalten, und das hat mir etwas bedeutet. Das wurde verstärkt durch den Schwiegersohn, der Rabbiner war, und da...die sind vom konservativen ein bisschen mehr orthodox geworden, nicht? Und der Hans und ich mit denen in der Nähe gelebt haben, wie die nach Los Angeles kamen, dieses eine Jahr, wie er sein Studium in Los Angeles, sein akademisches Studium fertig machen wollte, haben die bei uns gelebt ein Jahr im Haus. Und da habe ich ihrer halben diese Traditionen eingehalten. So habe ich zu der Zeit ein koscheres Haus geführt, nicht wegen mir und nicht wegen Hans, sondern wegen dieser jungen Leute. Und wie die dann weg sind, habe ich das koschere Haus dann nicht weiter behalten, aber diese Traditionen habe ich mit gehalten, und besonders solange die in der Nähe gewohnt haben. Und wir sind jeden Freitag Abend, wenn nicht jede Woche öfters hin zu denen, und haben das Wochenende mit denen verbracht. Auf jeden Fall die jüdischen Feiertage bei denen verbracht, und sind zu dem Schwiegersohn in die Synagoge gegangen, wo er zu der Zeit gearbeitet hat, nicht? Er war der Rabbiner, und selbstverständlich sind wir da hingegangen. Der Hans war genauso, er war nicht ultrafromm, und das Koschere hat ihm nichts bedeutet – er hat Schinken geliebt zum Beispiel – aber das haben wir dann gemacht, weil wir mit den Kindern und dann mit den Enkelkindern sein wollten. Und es be...man nimmt das dann doch irgendwie wieder auf, dass man diese Tradition weiter aufrecht erhalten will, nicht? Und was Österreich betrifft, wie gesagt, diese guten Freunde von dem Hans seiner Seite haben mich überzeugt, dass es auch hier sehr gute, liebe, und anständige Leute gibt, und es hat mir sehr viel Spaß gemacht, den Kontakt mit denen weiter zu halten, und aufrecht zu erhalten, und denen was zu bieten, wenn sie nach Amerika reisen konnten, und so weiter, nicht? Und das ist dann wieder eine parallele Basis geworden, dass „I give and you give, and I take and you take“, nicht, also ein sehr schönes Verhältnis?

F: Und was würden sie als ihre Heimat heute bezeichnen?

W: Ah, ein bisschen vermischt. Das Land ist...zum Beispiel, wie ich da jetzt im Spital war, sagt die „Sie reden so gut Deutsch, Wienerisch, sie klingen wie eine Wienerin!“ Sag ich, ich bin keine echte Weanerin, hab einen Witz gemacht. Sagt sie, „Aber sie leben ja im Ausland, wann sind sie denn weg?“ Und da sage ich 39, und da haben die Gescheiten dann gleich den Kontakt gemacht, „Aha, das ist eine Jüdin!“ Und die eine hat sofort gesagt, „Na wissen sie, mein Urgroßvater hat eine Jüdin geheiratet!“ Na solche Sachen, sie wollten sich quasi entschuldigen, nicht, und dann...„Wir waren keine echten Nazis!“, hat sie gesagt, oder...„es sind zwei oder drei Männer in meiner Familie auch umgekommen“, nicht, also quasi so das auf diese Basis gestellt. Und ich verstehe diese Leute, ich meine, das war auch eine schwere Zeit für die, für die meisten. Und viele außer den illegalen Nazis, den Erznazis, die sich so gegen die Juden gewehrt haben, das war gute Ausrede, den Kampf zu führen mit dieser Menschheit, weil sie eifersüchtig waren teilweise, und weil sie stehlen wollten, weil sie Sachen wegnehmen wollten, das war sehr leicht damals, nicht? Aber die wirklich anständigen Leute glaube ich haben das nicht getan, und die Kriegsjahre waren eine schwere Zeit für alle natürlich. Genauso wie sie schwer waren für Menschen, die im restlichen Europa gelebt haben, oder in England. Ich red schon nicht von England mit der Bomberei, aber in Frankreich und in Holland und in Belgien, überall. Die ganze Welt war ja zerstümmelt durch Hitler, und was da vorgeht, plus dann auch die Russen von der anderen Seite, nicht? Das war ja alles furchtbar kompliziert, und auch heute ist es noch nicht organisiert. Und ich frage mich, wieweit wird die EU-Gemeinschaft das wieder gutmachen können? Wann und wie, das ist die Frage, nicht? Ich meine, ich habe keine Studien gemacht in der letzten Zeit, also meine Voraussagen sind nicht wissenschaftlich, aber es ist ein großes Problem, nicht? Und wenn man das studiert...eine meiner Gründe für meine Studieninteressen

waren: wie ist es möglich, dass ein Mann ein Volk oder Menschen so beeinträchtigt, dass sie sich so umdrehen¹¹ können?

A: Einfluss..

W: ...Einfluss...so bereit sind, in den Krieg zu gehen und Patrioten werden, für was? Für nix, es ist ihnen dann schlechter gegangen, wie in den Vorkriegsjahren...

F: Und was waren ihre Antworten daraus, aus ihrer Arbeit, aus ihrem Studium?

W: Na, wir haben das nie richtig studiert – das war einer der Gründe, warum ich Interesse hatte – aber wir haben es nicht studiert. Und hier habe ich natürlich überhaupt keine Studien gemacht, hier in Europa. Da hat der Ernst mitgearbeitet, der Ernst Dichter, der hat da gewisse Sachen gemacht, aber erst viel später...

A: ...für die Regierung.

W: Ja, für die Regierung.

(Ende Band 2 von 3)

¹¹ Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP